

Der Meister des Sakramentshauses der Johanniskirche in Crailsheim

Im Jahre 1881 schrieb Gustav Bossert, der damals mit den Vorarbeiten für den ortsgeschichtlichen Teil der geplanten Beschreibung des Oberamts Crailsheim beschäftigt war, in den WVjh, S. 152: „Ein bedeutender Meister muß Endris Embhard zu Crailsheim gewesen sein, welcher 1498 das herrliche Sakramentshäuschen in der dortigen Johanniskirche schuf, für welches er 32 fl. erhielt (Crailsheimer Rechnungsakten)“. Bis dahin war man anderer Meinung gewesen. In Jahrgang 1841 der Württembergischen Jahrbücher, wo die Johanniskirche in Crailsheim kurz genannt ist, wird wohl auf Grund eines Inventars der Stiftung Crailsheim aufgeführt „ein Tabernakel ganz aus Steinen zusammengesetzt, 31 Fuß hoch, mit vieler Bildhauerei von 1498 von einem Meister Leonhardt aus der Kraftschen Schule“. Näher befaßte sich mit dem Sakramentshaus Jahrgang 1879 des Unterhaltungsblattes „Feierabend“ des Fränkischen Grenzboten, wo S. 7 im Anschluß an die Arnoldsche Chronik von Crailsheim gesagt wird, ein Zimmermeister Leonhard, derselbe, der kurz zuvor die schadhaften Säulen im Schiff der Kirche ausgewechselt habe, habe auch die Emporkirche und das Sakramentshäuslein, das auf 94 fl. gekommen sei, erbaut; die 94 Gulden seien von vier Adligen beigesteuert worden, „deren Wappen noch heutzutage zu sehen sind“. Diese beiden Nachrichten wird man nicht ganz auf die Seite schieben dürfen, wird freilich den Zimmermeister als Meister des Sakramentshauses streichen, ferner die Angabe über die vier adligen Wappen berichtigen; von den vier Schildchen zeigt eines die Jahreszahl 1499, die drei anderen die Wappen Brandenburg, Polen und von Schrozberg (siehe unten). Der kurzen Notiz in WVjh 1881 (siehe oben) ließ nun Bossert 1882 auf S. 105 des Schwäbischen Merkurs Näheres folgen; es heißt hier u. a.: „Die Kroniken erzählen: Die ursprünglichen Säulen am Schiff der Johanneskirche haben ... zu verwittern begonnen. Da habe ein Zimmergeselle sich erboten, den ganzen Bau zu unterfahren und neue Säulen unterzustoßen. Dem kühnen Mann sei das Werk gelungen. Derselbe Mann habe auch das zierliche Sakramentshäuschen geschaffen ... Wer dieses kühn aufstrebende Gebilde in Crailsheim ... gesehen, der weiß: das hat kein Zimmergeselle, sondern ein in guter Schule gebildeter Meister geschaffen. Über den Namen des Meisters lassen die Rechnungsakten keinen Zweifel mehr. Es ist Endris Embhard, der 1499 das Werk vollendete und 1501 wahrscheinlich als Restzahlung 32 fl. dafür empfing. Er scheint aus dem nahen Ingersheim zu stammen, wo die Familie Embhard in jener Zeit urkundlich angesessen war.“ Von hier aus ist Endris Emhart als der Meister des Sakramentshauses in die ganze einschlägige Literatur eingegangen. In WVjh V, 1882, sagt A. Klemm in seiner Arbeit über die württembergischen Baumeister und Bildhauer, S. 128: „Meister Endris Embhardt zu Crailsheim (ob aus der Kraftschen Schule?) fertigt 1498/99 das 31 Schuh hohe Tabernakel in der Stadtkirche S. Johannes zu Crailsheim (W. J. 1841, S. 37, irrig Leonhard genannt) und eben dort das Gewölbe für die Orgel ... Für das Tabernakel bekam er 1501, vermuthlich nur als Restzahlung, 32 Gulden V. J. 81, 152 ... Noch 1510 war er in Crailsheim für Arbeiten an der Stadtbefestigung in Anspruch genommen ..., wäre also doch wohl nicht nur Bildhauer gewesen. Als seine Heimat wird das nahe Ingersheim vermuthet, wo urkundlich um jene Zeit eine Familie Embhardt vorkommt. Vgl. G. Bossert im Schwäbischen Merkur 1882, S. 105.“ Wo von da an die Johanniskirche in Crailsheim und ihre Ausstattung beschrieben wird, so noch 1957 in Reclams Kunstführer, gilt Endris Emhart als der Meister des Sakramentshauses. Nur die 3. Auflage (1955) von Gradmanns

„Kunstwanderungen“ urteilt vorsichtiger, indem sie von dem Sakramentshaus sagt: „... nach mündlicher Überlieferung angeblich das Werk eines einheimischen Steinmetzen Endris Emhard.“ Dieses „angeblich“ ist, wie wir sehen werden, durchaus berechtigt, von einer mündlichen Überlieferung, die wirklich den Namen Überlieferung verdienen würde, ist mir in den 35 Jahren, die ich in der Nähe von Crailsheim verbracht habe, nichts zu Ohren gekommen. Was erst seit 1881 über ein Werk von 1499 behauptet wird, kann doch gewiß nicht als Überlieferung gelten. Die wirkliche Überlieferung kannte vor 1881 den Meister Endris Emhart nicht. Wenn es sich nun auch nicht um ein Kunstwerk ersten Ranges handelt, so erscheint mir eine kritische Untersuchung der alten Überlieferung und der Ansicht Bosserts doch nicht wertlos.

An Bosserts Notiz in WVjh 1881 fällt sogleich die mangelhafte Quellenangabe auf. Zwar wird gesagt, die 32 Gulden seien 1501 gezahlt worden, nicht aber, von wem. Weshalb hat Bossert den von ihm entdeckten Rechnungseintrag nicht wörtlich mitgeteilt? Ferner: 1881 sagt er, der Meister habe für das Sakramentshaus 32 fl. erhalten. Von den in „Feierabend“ erwähnten 94 fl. scheint er also damals noch nichts gewußt zu haben. Erst im Merkur 1882 kennt er sie und schreibt, Emhart habe die 32 fl. „wahrscheinlich als Restzahlung“ bekommen. Daraus geht hervor, daß in seiner Quelle die 32 fl. nicht als Restzahlung bezeichnet waren, wie es doch bei ähnlichen Einträgen der Brauch war, und so bleibt auch unklar, ob diese 32 fl. ein Teil der von den Chroniken genannten 94 fl. waren oder eine zusätzliche Zahlung. Diese Unklarheiten wären vermieden worden, wenn Bossert den Fundort des für ihn so aufschlußreichen Eintrags und diesen selbst im Wortlaut mitgeteilt hätte. Ja, wenn Bossert uns gesagt hätte, wer Emhart das Sakramentshaus in Auftrag gegeben hatte und welche Kasse oder Pflege ihn entlohnte! Da es sich um das Sakramentshaus der Johanniskirche handelt, denkt man zunächst an die Johannispflege. Wohl sind Rechnungen dieser Pflege im Stadtarchiv vorhanden, aber keine von 1501. Daß Bossert sie noch gekannt hätte, ist undenkbar. Im 18. Jahrhundert wurden von den Rechnungen dieser Pflege — mit denen der anderen Pflegen wurde es ebenso gehalten — jeweils mehrere in einem Band vereinigt; der erste Band trägt den Vermerk „1454—1530“, enthält in Wirklichkeit aber aus dem 15. Jahrhundert nur dürftige Reste von Rechnungen anderer Pflegen und aus dem 16. Jahrhundert nicht die der ersten Jahre; jedenfalls fehlt die von 1501. Nun ersieht man in der Oberamtsbeschreibung, daß Bossert für die Ortsgeschichte von Crailsheim hauptsächlich die Bauamtsrechnungen oder Bauregister (= Stadtrechnungen) benützt hat. Sollte er hier den Eintrag entdeckt haben, der ihn auf Endris Emhart als den Meister des Sakramentshauses hinführte? Es wäre ja immerhin möglich, daß das Sakramentshaus von der Stadt in Auftrag gegeben wurde. Die Bauregister sind, jeweils mehrere Jahrgänge in einem Band vereinigt, von 1437 an fast lückenlos erhalten; der 5. Band ist betitelt „1501—1510“, wobei sich jedoch bei genauerer Untersuchung herausstellt, daß der mit 1501 überschriebene Jahrgang in Wirklichkeit der Jahrgang 1500 ist. Hier liest man: „außgeben in der wuchen nach unser lieben frauen tag nativitatıs 3 pfund geben Maister Endriß dem steinmetzen von einem stainyn bildheuslin zu hauen und den steinen darzu geben an dem neuen vorwerck bey dem kirchthor ... in der wuch nach Michaelis.“ Ich wage nun kaum zu fragen, ob nicht Bossert in diesem bescheidenen „bildheuslin“ das Sakramentshaus entdeckt zu haben glaubte und statt „3 pfund“ — die Pfunde sind in der Rechnung mit dem bekannten Pfundzeichen geschrieben — „32 Gulden“ las. War das aber

wirklich der Fall, woher kannte Bossert den in diesem Eintrag nicht genannten Familiennamen E m h a r t ? Diesen Namen findet man noch in demselben Band, nämlich im Jahrgang 1506, wo unter „gemein ausgeben“ eingetragen ist: „Trinitatis. 12 guldin maister E n n d r i s E m h a r t e n s t a i n m e t z e n g e b e n v o n d e m b e s t a n d d e r m e u e r i m g r a b e n b e i m u n d e r n t h o r g e n d e r s t a t m u l e n u b e r z u m a c h e n.“ Hier erscheint der vielbeschäftigte Steinmetz in Crailsheim zum erstenmal mit vollem Namen. Er selbst hat von seinem Familiennamen keinen Gebrauch gemacht; in einem Brief von 1513, den ich im Crailsheimer Stadtarchiv entdeckte, unterschreibt er als „Maister Enndres stainmetz mitburger zu Creylßheim“; er entschuldigt sich hier beim Crailsheimer Rat, weil man ihn in Roth bei Nürnberg nicht rechtzeitig zum Brückenbau in Crailsheim hatte zurückkehren lassen. Endris Emhart war damit als der bis dahin unbekannte Meister am Kirchenbau in Roth nachgewiesen. Ferner war er aber auch in den vorhergehenden Jahren und wieder in den folgenden Jahren an St. Gumbertus in Ansbach tätig. Als in Crailsheim beschäftigt ist er in den Bauregistern erstmals 1496 bezeugt, nämlich beim Bau der Jagstbrücke, zusammen mit seinem Bruder, dessen Namen Gilg 1500 genannt wird, dann wieder 1504, 1506 (siehe oben), 1507, 1510, 1512. Allein kehren wir zurück zu der Frage nach dem Meister des Sakramentshauses und erinnern wir uns daran, daß eine Antwort darauf weder in den Johannispflegerechnungen noch in den städtischen Bauregistern zu finden ist. Wären anderwärts Werke von Endris Emhart bekannt, die wie das Sakramentshaus eine Verbindung von Steinmetzarbeit und Bildhauerarbeit wären, so könnten die Fachleute durch einen Stilvergleich eine Antwort finden, aber solche Arbeiten Endris Emharts sind nicht bekannt. Trotzdem kann uns das Sakramentshaus, wie ich denke, weiterhelfen. Was bedeutet das hier neben den Wappen von Brandenburg und Polen angebrachte Wappen der von Schrozberg? Es bezeichnet meines Erachtens das Sakramentshaus als Stiftung der von Schrozberg oder eines Gliedes dieses Geschlechts. Schon Dekan Lic. Fr. Hummel schreibt im Heimatbuch Crailsheim, 1928, S. 217, vom Sakramentshaus: „Die hauptsächlichen Stifter waren: Markgraf Friedrich mit Gattin Sophie von Polen und der S. 214 genannte Wendel von Schrotzberg.“ Dieser sonst wenig bekannte Wendel von Schrozberg hatte 1488 in Crailsheim ein Haus erworben, nachdem er zuvor anscheinend in Feuchtwangen gewohnt hatte; in Crailsheim ist er dann auch 1513 beigesetzt worden. Seine Witwe Katharina geb. von Künsberg verfügt 1516 von Feuchtwangen aus, daß sie wie ihr † Mann in Crailsheim bestattet wird, und stiftet zu diesem Zweck 100 fl. in die Johannispflege, wohin schon ihr Ehemann neben anderen Stiftungen einen Jahrtag gestiftet hatte. Diesen Wohltäter der Johanniskirche darf man also mit gutem Grund als den Stifter auch des Sakramentshauses betrachten. Die Wappen Brandenburgs und Polens sollen nur besagen, daß dieses Werk geschaffen wurde unter der Regierung des Markgrafen Friedrich. Jedenfalls war das Sakramentshaus eine Stiftung; Ausführung der Arbeit und ihre Entlohnung regelten Stifter und Künstler, und der Vertrag darüber blieb in den Händen der beiden. Wollte man aber annehmen, daß eine dritte Ausfertigung des Vertrags der Johannispflege zugestellt wurde und daß darin Bossert Endris Emhart als den Meister des Sakramentshauses entdeckte, so wird man sich sagen lassen müssen, daß eine solche Urkunde in Crailsheim nicht existiert und auch zu Bosserts Zeit nicht existierte. Im 18. Jahrhundert ließ die Regierung in Ansbach die Urkunden der brandenburgischen Städte in das markgräfliche Archiv zusammenholen; als Ersatz erhielten die Städte Kopialbücher. Das Stadtarchiv Crailsheim besaß bis 1945 (ob auch heute noch?) zwei solche Kopialbücher, in denen auch Urkunden der geist-

lichen Pflegen enthalten sind. Eine Urkunde über das Sakramentshaus war unter den nach Ansbach eingelieferten Urkunden nicht. So komme ich entgegen Bosserts und Klemms Ansicht zu der Überzeugung, daß der Überlieferung der Chroniken Glauben zu schenken ist, wonach ein *Leonhard* der gesuchte Meister war, der freilich nicht Zimmermann gewesen sein kann, da er als solcher schon zunftmäßig nicht hätte in Stein arbeiten dürfen, sondern Steinmetz gewesen sein muß. A. Klemm sagt in *WVjh* 1882, S. 128, in *Württembergische Jahrbücher* 1841, S. 37, stehe statt Emhard irrig Leonhard; allein es wäre ganz ungewöhnlich, wenn in der Quelle des Jahrbuchs, ob das nun eine Chronik oder eine uns unbekannt Quelle war, der Meister mit dem bloßen Familiennamen genannt gewesen wäre. Ich finde den Familiennamen Emhard nur einmal in den Bauregistern, den bloßen Vornamen Endris mit dem Meistertitel dagegen mehr als 20mal (maister Endres, maister Enderis, maister Enderis der steinmetz, maister Andres). Diese Art der Kennzeichnung genügte in den übersichtlichen Verhältnissen der Kleinstadt voll auf, wo Steinmetzen in größerer Anzahl nicht vorhanden waren. Emhart selbst nennt sich 1513 dem Rat zu Crailsheim gegenüber „Meister Endris steinmetz“ (siehe oben). Wo aber ist nun in Crailsheim um die Zeit des Sakramentshauses ein Steinmetz Leonhard bezeugt? In den Bauregistern findet man ihn nicht, wohl aber, freilich nur einmal, nämlich 1492, im Wachregister (Stadtarchiv Crailsheim): „Leonhart steinmetz 20 pfg.“ Im Jahrgang 1490 dieses Registers fehlt er noch; für 1491, 1493—1495 sind Verzeichnisse der Pflichtigen nicht vorhanden, und auf Jahrgang 1496, in dem der Steinmetz Leonhard nicht aufgeführt ist, folgt eine Lücke bis 1501 inklusive. Der geringe Betrag von 20 Pfennig verrät, daß der Steinmetz höchstens einen kleinen Hausanteil besaß oder nur Hausgenosse war; eingessener Bürger scheint er nicht gewesen zu sein. Sein Fehlen in der Liste von 1496 bedeutet nicht unbedingt, daß er damals nicht mehr in Crailsheim wohnhaft war. Meister Endris (scil. Emhart) läuft zwar in den Listen 1506 und 1507 als Besitzer eines Hauses, war aber als gefreiter Bürger, wie er selbst sich in dem Brief von 1513 nennt, von der Wachsteuer befreit, und ähnlich könnte man es auch mit Leonhard gehalten haben. Für die Stadt war Leonhard nicht tätig, in den Bauregistern der Jahre um 1496 finde ich ihn nicht genannt; beim Brückenbau ab 1496 wird neben Meister Endris mit Bruder und Knecht ein Albrecht Burgkberger (auch Brunner genannt) und ein Hans Burgkberger-Brunner aufgeführt; 1500 arbeiten neben oder unter Meister Endris dem Steinmetz vier Steinmetzen, nämlich Hans Erhart, Jorg Baumann, der Steinmetz Hans und Gilg, des Meisters Endris Bruder. Darf man daraus, daß der Steinmetz Leonhard in jenen Jahren nicht für die Stadt arbeitete, schließen, daß er mit anderer Arbeit, nämlich der am Sakramentshaus, beschäftigt war?

Die Goldschmiede und Wachbossierer Justinus und David Psolimarius

In den Jahren 1608 bis 1617 machte dem Nürnberger Rat ein Justinus Psolimarius, Goldschmied und Wachbossierer, mit Familie mehrmals zu schaffen. Th. Hampe bringt in seiner zweibändigen Sammlung „Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance (1449) 1474 bis 1618 (1633)“ zehn diese Familie betreffende Verlässe, wobei der seltsame Name in verschiedenen Formen erscheint (Psalmair, Psallimair, Psalmarius, Zalmair). In einem der hier genannten Söhne des Justinus Psolimarius sieht Hampe mit Recht den um 1634 in Berlin tätigen kurfürstlich brandenburgischen Wachbossierer David Psolimar. Schon vor seinem Auftreten in Nürnberg-Wöhrd hatte Justinus Psolimarius den Rat beschäftigt; am 11. November 1597 wird im